

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 133 (2007)
Heft: 7

Artikel: Tito'n'Tell : von Söhnen, wie St. Jakob sie sah
Autor: Girardet, Giorgio
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Herr Regierung, mach die Medis billiger!

Was war das für ein Schreck, als ich zu- fällig meine Rechnung vom Hausarzt wegen diesem neuen Vorwegzahlsys- tem gesehen habe: 546 Franken für zwei- mal 10 Minuten bei ihm und ein paar Ta- blettes, da macht mir ja die Zukunft rich- tig Angst, dass ich furchtbar viel verdielen muss, nur um kleine Routine- krankheiten aushellen zu können.

Ich habe daraufhin Oma und Opi ge- fragt, wie viel man so im Laufe eines Le- bens für seine Gesundheit ausgeben müsse. Zuerst haben sie gezögert, dann untereinander gestritten, ob eine Fla- sche Rotwein pro Tag gesund sei oder nicht, dann kam das niederschmet- ternde Resultat von mehreren zehntau- send Franken. Es wären nicht die Arztkos- ten, sondern die Tabletten und Säfte, die ins Geld gehen.

Und ganz schlimm fürs Portemonnaie wäre die Zeit nach der Pensionierung, wenn die grösseren Sachen kämen, Rheuma oder Gicht frässen die ganze AHV auf, an die Zähne dürfe man gar nicht denken. Ich bin richtig erschrocken über diese Realität, die so gar nicht in unsere schöne Schweiz passt. Ich ha- be dann nach einem konkreten Beispiel gefragt und Opi hat mir offen und ehrlich vorgerechnet, dass zum Beispiel seine blaue Tablette fürs richtige Stehvermö- gen, die er pro Woche einmal nehmen muss, ganze 20 Franken kostet, das macht pro Jahr über 1000 Franken, also eine halbe Monatsrente nur für eine Krankheit.

Oma ist dabei rot geworden und hat ge- funden, dass es in letzter Zeit etwas güns- tiger geworden ist.

Ich habe nach dieser Schockinformati- on spontan beschlossen, ihnen monat- lich von meinem Taschengeld eine blaue Tablette zu sponsern, peinlich für die Regierung, die Kinder für Rentner zah- len lässt. Ich hoffe, dass Opa damit lan- ge gerade geht und gut stehen kann.

Tatjana Hungerbühler
praktiziert schon mit 12½ den Generationenvertrag

Tito'n'Tell

Von Söhnen, wie St. Jakob sie sah



«Der Mirko hat gesagt, Ivan Rakitic werde unserer Einbürge- rung noch schaden. Denn nun habe die ganze Schweiz gese- hen, was von einem eingebür- gerten Kroaten zu halten sei. Dieser Scheiss-Kroate habe es sogar gewagt, Köbi Kuhn einen Korb zu geben, dabei habe man dessen ganze Karriere vom FC Möhlin-Ryburg bis in den glorreichen FC Basel, der auf dem blutgetränkten Boden von St. Jakob spielt, finanziert. Einem aufrechten eidgenössi- schen Serben wäre ein sol- cher Landesverrat nie eingefallen. Der Mirko hat sogar ge- sagt, Milosevic habe recht gehabt, sie vor der Falschheit der katholischen Kroaten zu warnen. Schon Tito sei ein Kro- ate gewesen, und da sehe man, dass die Kroaten den Serben schon immer geschadet hät- ten.» – «Ach, mein Sohn, das Fussballgeschäft ist doch schon lange eine Angelegen- heit von Gladiatoren und Söld- nern und Rakitic passt da aus- gezeichnet in die eidgenössi- sche Tradition, denn nach der Schlacht von St. Jakob an der Birs 1444 wurde die Eidgenossenschaft zum grossen Söldnerlieferanten für Europa. Aber auf Tito sollen gefälligst auch die Serben stolz sein, denn er ist ein realer Held ge- wesen und nicht eine Fantasie- figur wie Wilhelm Tell!»

«Hey, bei St. Jakob an der Birs muss es wohl sehr krass zuge- gangen sein, denn unser Ge- schichtslehrer, der Rudisühli, hat uns gesagt, davon wolle er nichts erzählen, das sei krass verrohend und stärke nur ei- nen überholten schweize- rischen Chauvinismus und außerdem sei auch das Lied ‹Heil dir Helvetia, hast noch die Söhne ja, wie St. Jakob sie

sah gegen den Gleichberech- tigungsartikel, weil Helvetia ja auch Töchter habe.» – «Da leistete eurer Rudisühli der Schweizergeschichte wieder einmal einen Bären- dienst. Im Einbürgerungskurs haben wir gelernt, wie entscheidend die- se Schlacht für das Image der Eidgenossen war. Du erinnerst dich noch an den Alten Zürich- krieg? Zürich war von den übri- gen Eidgenossen belagert und die mit den Zürchern ver- bündeten Habsburgern hielten Ausschau nach Truppen, um sie an die Limmatstadt zu sen- den. Da ergab es sich, dass in Frankreich der Hundertjährige Krieg zu Ende ging. Plötzlich waren Tausende von kriegsge- übten Söldnern arbeitslos. Unter ihnen die gefürchteten Armagnaken, die in der Cham- pions-League der Söldner kämpften. Diese führte der da- malige französische Thronan- wärter, der spätere König Lud- wig XI., im Auftrag der Habs- burger Richtung Basel. Die Eidgenossen eilten mit einem Beobachtungskorps von 1500 Mann an den Rhein. Bei Mut- tenz gelang es diesen, einige Armagnaken über die Birs zurückzutreiben. Von diesem Er- folg ermutigt verfolgten sie die Armagnaken, die aber bald mit ihrer ganzen Gewalt von 30000 Mann zurückschlugen. Die Eidgenossen, die zahlenmä- ssig stark unterlegen waren, geri- eten in Bedrägnis und zo- gen sich in das Siechenhaus bei St. Jakob an der Birs zurück. Die Leprakranken hatten das Siechenhaus schon verlassen und inmitten des Geruchs von Krankheit und Verwesung ver- teidigten sich die eingeschlos- senen Innerschweizer und Berner vier Stunden lang ge- gen die ungestümen Angriffe der ausländischen Kriegspro-

fis, die unerwartet hohe Ver- luste erlitten. Endlich schickten die Armagnaken einen Unter- händler vor, der den Eidgenos- sen einen ehrenhaften Abzug anbieten sollte. Ritter Burk- hard Münch wurde aber auf seiner Mission von einem Steinwurf eines Urners tödlich getroffen und so setzte sich das Gemetzel fort. Die Armagnaken schossen das Siechenhaus in Brand, schlugen Breschen in die Gartenmauern und stürm- ten an, bis alle Eidgenossen tot im Siechenhaus lagen.»

«Voll krass, eine Schlacht, wel- che die Eidgenossen verloren! Darum wollte uns Rudisühli nichts davon erzählen!» – «Oh nein, mein Sohn, die Kampfes- wut der Eidgenossen und ihre Todesverachtung hinterliessen einen tiefen Eindruck auf den französischen Thronfolger. Aber die Eidgenossen brachen die Belagerung von Zürich ab. Beide Parteien waren nun kriegsmüde. Ludwig, der fran- zösische Dauphin, führte sei- ne plündernden Armagnaken ins Elsass und liess ab von den Eidgenossen, aber an deren Todesmut sollte er sich später noch erinnern.»

«Dann ist Rakitic ja kein Söld- ner, denn er spielt nun für sei- ne alte Heimat Kroatien.» – «Genau, mein Sohn, er ist ein Sohn Helvetias und Kroatiens und spielte auf dem Basler Joggeli, darum können wir auch als einbürgerungswillige Kroa- ten doppelt stolz auf ihn sein, denn er wählte nicht nach Söldnerart den wohl besser be- zahlten Job in der Schweiz, sondern schloss sich der Nati- onalmannschaft seiner ersten Heimat Kroatien an.»

Giorgio Girardet